

Wolfgang Kresák, Clive Staples Lewis als Katechet. Sein Beitrag zur Neuentdeckung des Glaubens (Erfurter Theologische Studien; Bd. 93), Würzburg (Echter) 2007 [294 S.; ISBN 978-3-429-02897-8]

C.S. Lewis (1898-1963) gilt in der englischsprachigen Welt bis heute als einer der wichtigsten christlichen Schriftsteller. In Essays, Briefen, apologetischen Traktatschriften, aber vor allem in phantasievollen Kinder- und Jugendromanen hat sich der in Oxford und Cambridge lehrende Literaturwissenschaftler als wichtigster Verteidiger des christlichen Glaubens im Horizont der Herausforderungen neuzeitlichen Denkens einen Namen gemacht. In Deutschland war Lewis lange Zeit primär in charismatischen oder evangelikalischen Kreisen bekannt.

Das änderte sich vor allem durch das Medium Film, freilich auf zwei ganz unterschiedlichen Ebenen. Zum einen schilderte der 1993 ausgestrahlte Film „Shadowlands“ (Regie: Richard Attenborough, Hauptdarsteller Anthony Hopkins und Debra Winger) eindrucksvoll die späte Liebesgeschichte von Lewis und seiner Frau Joy Davidman Gresham, von Anfang an geprägt von deren Krankheit zum Tode. Zum anderen erfreuen sich aber die Verfilmungen von Lewis' Kinder- und Jugendromanen „Die Chroniken von Narnia“ außerordentlicher Popularität. 1988-1990 war eine vierteilige BBC-Produktion entstanden, die seitdem als DVD-Version erfolgreich ist. Vor allem seit 2006 werden die „Chroniken“ neu von Walt Disney verfilmt, ein mehrteiliges, bis in das Jahr 2010 anvisiertes Projekt, dessen Verbreitung jetzt schon in den Bereich der Harry-Potter-Manie reicht.

Erst in den letzten Jahren begann so auch in Deutschland eine breitere und unvoreingenommene Rezeption von Person und Werk, die sich in gleich zwei Dissertationen katholischer Provenienz niederschlägt. Zeitgleich mit der zu rezensierenden Arbeit entstand eine systematische Betrachtung zum theologisch-philosophischen Denkansatz von Lewis.¹ Bereits 2005 war eine – von Kresák nicht mehr berücksichtigte – theologische Orientierung aus evangelischer Perspektive erschienen.²

Die vorliegende Dissertation, 2003 von der Theologischen Fakultät Erfurt im Fach Pastoraltheologie angenommen, setzt die Werke von Lewis in den Kontext der östlichen Bundesländer. All die aktuellen Bezüge und Rezeptionsspuren bleiben hier außen vor. Da Lewis in seinem Kontext für Leute schrieb, „die Religion für rückständig hielten“ (V), stellt sich dem Verfasser der Studie die Frage, ob sich dieser Ansatz in den Kontext der heutigen Situation in den östlichen Bundesländern übertragen lässt. Wie kann Katechese dort funktionieren, welchen Beitrag kann das Werk des Engländers für dortige katechetische Konzepte liefern?

Zur Beantwortung dieser Fragen stellt der Verfasser zunächst in aller Breite das Leben von Lewis dar (9-50). Wie viele englische Intellektuelle seiner Zeit erlebt er eine bewusste Konversion, die ihn 1931 zum Eintritt in die „Church of England“ motiviert. Als Bekehrter, als jemand, der alle Anfragen an den Glauben kennt, wird er fortan zum energischen Apologeten des Christentums. Die biographische Darstellung wird ergänzt durch einen Überblick über das breite, vielfältige literarische Werk.

Die beiden folgenden Hauptteile der Arbeit greifen sich je eines der so unterschiedlichen Hauptwerke von Lewis heraus. Zunächst geht es um die genannten „Chronicles of Narnia“ (89-184), eine äußerst erfolgreiche, bis heute im englischsprachigen Raum viel gelesene Kinderbuchserie (1950-56) um das phantastische Land Narnia, die stark von christlicher Symbolik und Thematik durchtränkt ist. Lewis schuf hier ein christliches Pendant zu der phantastischen Fabelwelt von J.R.R. Tolkien, mit dem er eng befreundet war. Ganz anders präsentiert sich „Mere Christianity“, 1952 erschienen, auf Deutsch

¹ Norbert Feinendegen, Denk-Weg zu Christus. C.S. Lewis als kritischer Denker der Moderne, Regensburg 2008.

² Markus Mühlhling, Gott und die Welt von Narnia. Eine theologische Orientierung zu C.S. Lewis' „Der König von Narnia“, Göttingen 2005.

zunächst wortwörtlich übersetzt unter dem Titel „Christentum schlechthin“ publiziert, später dann als „Pardon, ich bin Christ“. Diesem Werk, einer Art „ökumenischem Katechismus für Erwachsene“, gilt der dritte Teil dieser Studie (185-279).

Die Studie führt kenntnisreich, engagiert und werbend für die vorgestellten Werke in eine in Deutschland nur wenig bekannte Welt ein. Der Arbeit merkt man dabei an, dass sie nur den „Teildruck einer umfangreicheren Abhandlung“ (V) darstellt. Die beiden Hauptteile stehen weitgehend unvermittelt nebeneinander. Das trifft sicherlich auch im Blick auf den Autor *Lewis* selbst zu, bleibt in der wissenschaftlichen Arbeit aber unbefriedigend. Der pädagogisch-pastorale Einsatz von Werken dieses Autors ist eben völlig verschieden, wenn es einmal um christlich inspirierte Jugendliteratur geht, einmal um einen Katechismus.

Vor allem die Ausführungen zu den „Chroniken“ bleiben hermeneutisch fragwürdig. Brillant gelingt dem Verfasser die Einführung in diese allegorisch deutbare Phantasy-Welt von Narnia sowie die Darstellung der umstrittenen Rezeption gerade aus christlicher Perspektive. Welche Bedeutung diese Art von Literatur jedoch für religionspädagogische Prozesse haben kann, bleibt völlig unklar. Hier rächt es sich, dass der Verfasser die Auseinandersetzung mit dem vorliegenden Forschungsstand völlig unterlässt: Weder die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Dialogfeld von Theologie und Literatur wird aufgenommen noch die Diskussion über Gattung, Leistung und Grenzen des unkritisch verwendeten Begriffs „Christliche Literatur“ oder der Blick auf allgemeine wie religionspädagogische Erkenntnisse der Leistungen und Bedingungen von Kinder- und Jugendliteratur. Entsprechend blass bleibt die abschließende religionspädagogisch-pastoraltheologische Einbindung: „Der Raum, die *Chronicles* im christlich-religiösen Erziehungsprozess verwenden zu können, ist eher die Familie als die Schulklasse.“ (184)

Der dritte Teil der Studie führt uns in ein ganz eigenes Feld religionspädagogischer Diskussion: Nun geht es um die Frage, welche Art von Erwachsenen Katechismus heute hilfreich sein könne. Nach intensiver Darstellung des Werks von *Lewis*, erweitert um einige Vergleichsblicke in andere Katechismen, kommt der Verfasser zu dem Ergebnis: Gerade im Kontext von „Erstverkündigung“ liege mit „Pardon, ich bin Christ“ ein Glaubensbuch vor, „das durchaus den Anforderungen heutiger Erwachsenenbildung und -katechese entspricht“. Hier komme ein „authentischer Glaubenszeuge“ zu Wort, „ein vom Unglauben zum Glauben gekommener Betroffener“, der in überzeugender Weise von diesem Glauben in einer bildreichen, allgemein-verständlichen Sprache lebensnah und erfahrungsbezogen“ (278) spreche. So sehr diese Einschätzungen nachvollziehbar sind, so sehr ergeben sich auch hier Rückfragen: *Lewis* schreibt ein engagiertes, sprachmächtiges und kluges Glaubensbuch, gewiss. Es ist aber bereits mehr als 50 Jahre alt. Keine Spur einer kritisch-aufgeklärten Theologie, kein Verweis auf historische Exegese, keine Auseinandersetzung mit den Herausforderungen einer Gesellschaft im pluralen Kontext der Postmoderne. Im Schwung der Faszination durch Autor und Werk übergeht der Verfasser die konkreten Bedingungen heutigen Lebens und Glaubens. Und auch hier bleibt die Auseinandersetzung mit der wissenschaftlichen religionspädagogischen und pastoralen Diskussion um den Einsatz von Katechismen in unserer Gesellschaft oberflächlich und folgenlos.

Die vorliegende Studie ist so eine engagierte Einführung in die so unterschiedlichen Werke von *Lewis*, spannend zu lesen, neu und anregend. Der religionspädagogische und pastoraltheologische Brückenschlag freilich gelingt nicht, weil der korrelativ-hermeneutische Pol 'Gegenwart' wissenschaftlich nicht wirklich eingespeist wird. Ob und wie *Lewis* außerhalb der zufälligen privaten Lektüre katechetisch wirken kann – etwa im Kontext der östlichen Bundesländer – bleibt ungewiss. Ich bin skeptisch.